

Die Masca-Schlucht. Berühmt und berüchtigt!

Masca-Tage starten früh. Zu früh. Es muss sich also 'lohnend', wenn man dafür im Urlaub so zeitig aufsteht. Aber vor dem Abstieg hat der Herrgott, besser gesagt TITSA eine lange Busfahrt gesetzt. Conny behauptet, die Fahrt wäre wunderschön, entlang der bezaubernden Meeresküste, vorbei an riesigen Felsbrocken, die im Meer thronen und den Wellen trotzen, hindurch durch Icod de Los Vinos, die Stadt, die einem 1000-jährigen Drachenbaum Heimat ist, und hindurch durch dichte Bananenplantagen, die mehr Wasser verbrauchen, als die Touristen. Ob all das stimmt, weiß ich nicht. Ich muss mich auf die Straße konzentrieren. Ich habe ein klitzekleines Horizontallinienproblem. Fahren macht meinem Magen nur Spaß, wenn ich selbst am Steuer sitze, aber darauf lässt sich der Busfahrer nicht ein. Gut so. Für ihn. Für die Gäste. Ich greife zum Notnagel - kandiertem Ingwer, mit dem mich Conny großzügig versorgt. Ich bin ein Ingwerfan, allerdings schmeckt die kandierte Form in der Tat etwas seifig und ist morgens um acht noch kein wirkliches Gaumenhighlight. Aber es hilft. Und ich werde vor dem zweiten Teil der Busfahrt, von Buenavista hinauf nach Masca noch mal nachlegen müssen. Kurz vor einem meiner persönlichen Lieblingsplätze, dem Punto de Teno, wechseln wir den Bus. Die engen Serpentinaen hinauf auf den Pass und wieder hinab nach Masca sind für die normalen TITSA Busse nicht zu befahren. Wir brauchen eine geländegängige und bewegliche Form, einen schnuckeligen 22 Sitzler. Bevor wir in unseren RennTITSA steigen, gibt es 10 Minuten Pause. Für mich ein Segen. Und wenn ich mich so umsehe, habe ich Leidensgenossen. Zu meiner angenehmen Überraschung ist es kühl und frisch; Gänsehaut macht sich über meinen Armen breit. Das ist neu in diesem Urlaub, aber zum Zwischenstopp überaus Willkommen. Dann ist es soweit und 'Alonso' startet die Motoren. Ich mache das nicht zum ersten Mal mit. Ich bin Wiederholungstäter, weiß also, was mich erwartet. Schon daran mag man erkennen, dass die



Masca-Schlucht etwas Besonderes sein muss. Für ein paar Minuten habe ich meine gute Erziehung vergessen und drängle mich an jedem Fahrgast vorbei, um direkt vorne neben 'Alonso' den Platz zu ergattern. Neben dem Ingwer ist das die einzige Maßnahme, die Wirkung zeigt. Sozusagen fahre ich imaginär jede enge Kurve mit, den Blick fest auf die Straße gerichtet. Es hilft! Aber es verbaut mir jede Chance, auf die grandiosen Aussichten, die sich den anderen Fahrgästen bieten. Eine davon ist die Nachbarinsel La Gomera. Man kann

eben nicht alles haben. Ich werde meine Stärken zu Fuß zur Geltung bringen. Nach einer gefühlten Ewigkeit, sehe ich vor mir die paradiesischen Palmenhaine des Bergdorfs Masca und ich weiß: ich habe es wieder einmal geschafft! Jetzt kann der Tag beginnen! Der Bus hält, ich bedanke mich anständig bei 'Alonso' für seine sichere Fahrt durch den engen Bergparcours und steige aus. Aber was ist das? Habe ich die Fahrt wirklich gut überstanden? Ich habe das Gefühl, ich habe gerade meine Backofentür geöffnet und die heiße Luft, die mir entgegen schlägt, verschlägt mir den Atem. Rings um mich herum, ringen die Menschen nach Luft und zeigen ratlose, ja hilflose Gesichter. Der gefühlte Temperaturunterschied von Gänsehaut zu hier, beträgt 180C Grad Umluft! Conny, wo ist Conny? Was hat sie vor? Möchte sie uns grillen? Natürlich hat sie schon erkannt, dass uns hier einen extreme Form des Calima entgegenweht. Der Saharawüstenwind ist in diesem Jahr besonders extrem. Sie erklärt, beruhigt und überlegt besonnen, ob wir bei diesen extremen Temperaturen, dem heißen Wind und der staubtrockenen Luft, wirklich den Abstieg in die Schlucht wagen können. Erst mal weg von der Straße und in Richtung Startpunkt bewegen. Dann entscheidet sie, dass wir einen Einstieg

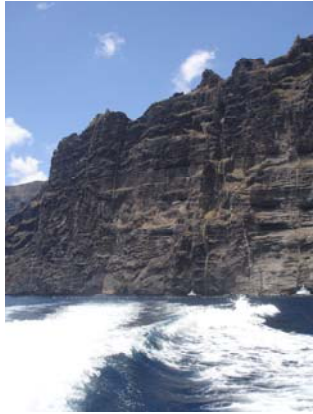
wagen, denn der starke Temperaturunterschied von Tal zu hier, lässt eine Inversionswetterlage vermuten, somit müsste es bergab wieder besser werden. Tut es auch. Und so ist die Entscheidung gefallen - wir krabbeln hinein, in den Schlund der Schlucht und stürzen uns den steinigen und holprigen Pfad hinab zur Bucht. Conny macht das ganz geschickt. Zwar kennt sie viele der Truppe, denn einmal Heidis, immer Heidis - das macht einfach ihre äußerst sympathische, lustige und einfühlsame Art aus, aber die Neulinge müssen auf den ersten Metern kurz auf Mascatauglichkeit getestet werden. Das klingt hart, macht aber durchaus Sinn. Auch ich habe auf einer der Touren schon miterlebt, wie ein Wanderin ihre Einschätzung und Ratschlag zur Umkehr in den Wind geschlagen hat und wir alle Hände voll zu tun hatten, bis wir diejenige unten hatten. Denn irgendwann kommt der "Point of no return" und du musst runter. Und mit jedem Schritt lassen Konzentration und Kraft der weniger Trainierten nach. Heute sind aber alle fit und es kann losgehen. Herrlich! Die Schlucht nimmt uns gemächlich auf. Palmen, blauer Himmel, ein sanftes bergab. Beeindruckend - wie überall auf der Insel - sind die morbiden Blütenreste der Agaven. Wer es noch nie gesehen hat, der wird beim Lesen dieser Zeilen, nicht die hölzernen Mammutspargelstangen vor Augen haben, die bestimmt bis zu 4m lang werden können. Es gibt genügend zu sehen. Aus jeder noch so kleinen Felspalte drängt ein Pflänzlein an die Erdoberfläche, hungrig nach Sonnenlicht. Und das wird mit jedem Schritt weniger, denn die Felswände bauen sich nach und nach bedrohlich über uns auf. Es gibt keinen Anfang mehr und noch kein Ende. Das allein unterscheidet die Mascaschlucht noch lange nicht von den vielen anderen Schluchten, die überall auf der Welt durchwandert werden. Das beeindruckende hier ist, dass sich hoch über unseren Köpfen auftürmt, was vor



Millionen vor Jahren, tief unten, im Erdinneren gebrodelt hat. Jetzt steht es da und fast könnte man meinen, man ist von dieser Laune der Natur abhängig, wann es ihr wieder gefällt, alles unter sich zu begraben. Heute ist die Laune gut. Die der Natur und unsere sowieso. Wir freuen uns, an allem, was sich uns in den Weg stellt und erklettern es geschmeidig. Manche Stellen machen die in den Bergen bewährte Drei-Punkt-Technik notwendig, d.h. das von den fünf möglichen Kontaktpunkten aus 2x Arm, 2x Bein, 1x Po, immer drei im Einsatz sind. Die jeweilige Kombination ist frei wählbar, passt sich dem Gelände an. Das klappt prima und ist seit Kindheit an bewährt. Immer wieder bleiben wir stehen und staunen: über einen Eremiten, der

sich die Masca-Schlucht als Domizil gewählt hat, oder über den viel fotografierten 'Elefantenrüssel', den die Erosion aus Lavastein geformt hat, oder, oder, oder. Die Stunden vergehen wie im Flug und viel zu schnell, werden wir einer schönen Brise gewahr und hoch wachsendem Schilf, das uns das erste Ziel, die Bucht von Masca, ankündigt. Und während wir unsere Schritte noch immer voll Konzentration über die Felsbrocken lenken, die jetzt auf einem flacher werdenden Pfad im Weg liegen, hören wir ein wundervolles Geräusch. Das leise Rollen der Brandung, das uns wie einst die Lorelei die Schiffer, nach unten zieht und unsere Schritte schneller werden lässt. Wir folgen dem Meeresgesang und werden kurz





darauf vom selben mit einem satten, tief dunklen Blau in Empfang genommen. Geschafft! "We crawled the Masca-Schlucht"! In den USA und an vielen anderen Orten der Welt, könnte man jetzt T-Shirts mit diesem Aufdruck kaufen, dazu Hotdog und eiskaltes Cola. Hier ist alles ruhig. Kein Kiosk zerstört den phänomenalen Ausblick auf die Bucht und hinaus aufs Meer. I like! Wer mag springt kurz ins Meer und erfrischt sich, der Rest genießt einfach, den Wellen bei ihrem fortwährendem Spiel zuzusehen, sich gegen das Land zu schmeißen, sich zurückzuziehen, um erneut Anlauf zu nehmen und den nächsten Versuch zu starten, die groben Kiesel in feinen Sand zu verwandeln. Ein Boot bringt uns nach Los Gigantes. Und da war es wieder, das kleine Horizontallinienproblem. Aber auch hier hilft ein Platz im Bug und bei starker See Ingwer. Ansonsten lenkt der Blick auf die steilen und hoch aufragenden Felswände ab, die wir passieren. Es ist ohne Zweifel, dass Teneriffa hier keinen Menschen haben will. Die Felshochhäuser sind den Vögeln, seltenen Pflanzen und tief unter der Meeresoberfläche wahrscheinlich auch zahlreichen Muscheln, Schnecken und anderen Meereskollegen vorbehalten. Uns bleibt nur, diese gelungene Architektur zu bewundern. Nach einer halben Stunde legen wir in Los Gigantes an - mitten im 'englischen' Teil der Insel. Es ist ein ganz anderes Bild, das sich uns bietet, als wir es vom grünen Norden gewohnt sind. Teneriffa bietet eben für jeden Geschmack etwas... Hier gibt es etwas Aufenthalt, den jeder nach seiner Fassung gestaltet. Die einen gehen an den Strand, andere ein Eis essen und die Stadt erkunden. Ich entscheide mich für ein kühles Tonic, einen Queso Assado (gebackener Ziegenkäse mit Mojo Rojo und Palmhonig) und das Erledigen der Urlaubspost. Gegen fünf Uhr treffen wir uns alle wieder und marschieren in großer Hitze hinauf zur Bushaltestelle. Es sind die einzigen Höhenmeter an diesem Tag. Und wie so oft zuvor, beobachte ich auch heute, wie eine gemeinsame Tour, aus sich fremden Menschen, eine schöne Gemeinschaft formt. Die Busfahrt zurück ist lang und bietet noch einmal zahlreiche neue Eindrücke von Teneriffa. Wir haben heute die Insel fast zur Hälfte umrundet. Und so landen wir mit einem großen, bunten und vielfältigen Strauß an Einblicken gegen sieben Uhr in Puerto de La Cruz. Das frühe Aufstehen hat sich wieder einmal gelohnt und ich werde es wohl immer wieder tun.

GG, Juli 2012